

*Originalveröffentlichung in: Mediaevistik : internationale Zeitschrift für interdisziplinäre Mittelalterforschung 21 (2008), S. 447-449
Online-Veröffentlichung auf ART-Dok (2022),
DOI:
<https://doi.org/10.11588/artdok.00008037>*

Anja Grebe, Nikolaus Staubach (Hrsg.), Komik und Sakralität. Aspekte einer ästhetischen Paradoxie in Mittelalter und frühen Neuzeit, Peter

Lang, Frankfurt a. M. 2005, 249 S., einige s/w Abb.

Die Publikation *Komik und Sakralität. Aspekte einer ästhetischen Paradoxie in Mittelalter und Neuzeit* ist der neunte Band der Reihe *Tradition – Reform – Innovation. Studien zur Modernität des Mittelalters* (Hg. N. Staubach). Er geht aus einem Kolloquium (1999) des Münsteraner Graduiertenkollegs "Schriftkultur und Gesellschaft im Mittelalter" hervor und vereint 16 Artikel, die den Tagungsvorträgen entspringen. Der Band widmet sich dem interessanten Problem des Stellenwerts, den die Komik in der Zeitspanne vom Hochmittelalter bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts einnimmt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf literaturwissenschaftliche Betrachtungen, doch kommen auch kunsthistorische und theologisch-theoretische Überlegungen zum Zuge. Eine kulturhistorische und pluridisziplinäre Perspektive ist angestrebt worden.

Die essentiellen Analysen von Jacques Le Goff zum Thema (1989, 1990, dt. Übersetzung *Das Lachen im Mittelalter*, 2004), bilden einen der Ausgangspunkte. Wenn diese Koryphäe der Mediävistik eingesteht, seine Forschungen zur Geschichte des Lachens stünden noch am Anfang, so kann die Absicht des Bandes, die Thematik zu vertiefen, nur unterstützt werden. Letzterer begibt sich auf ein noch recht neues Gebiet und liefert so aufschlußreiche Aspekte. Eine Bezugnahme des Tagungsbands auf die Arbeiten in der Nachfolge Le Goffs, so beispielsweise auf die Ausführungen Jean-Claude Schmitts zu den Narrenfesten und zur Gestik im Mittelalter, wäre freilich wünschenswert gewesen. Gerade

bezüglich des stark theologisch geprägten Mittelalters stellt sich eindringlich die Frage nach dem "Sinn und Zweck von Komik im sakralen Kontext" (S. 12). Den Mönchen war beispielsweise das Lachen untersagt, denn Scherz und Satire könnten – wer erinnert sich nicht an Umberto Ecos Pointierung (*Der Name der Rose*)? – dazu führen, die Gottheit zu verlachen. Gleich nach dem einleitenden Artikel (A. Grebe) wird die Problematik ausgebreitet anhand des dafür grundlegenden Erotemas, ob Christus gelacht habe oder nicht (T. Kemper). Bei der Lektüre von *Komik und Sakralität* stellt sich immer wieder heraus, daß das Mittelalter das Lachen nuanciert und dieses nicht gänzlich verpönt hat. Ebenso gab es mehrere Abstufungen im Begriff der Sakralität, denen mit verschiedenen Arten des Lachens begegnet werden konnte (R. Schnell). Es wurde zwischen dem Spott und dem Ausdruck des Frohmuts, der durchaus erlaubt war, differenziert, so daß Sakrales und Komik nicht im Gegensatz verstanden werden mußten. Insbesondere der Tadel scheint sich des Humors bedient zu haben. Die komisch-satirische Dichtkunst konnte als Mittel fungieren, innerhalb der Grenzen der geistlichen und höfischen Konventionen, Gesellschaftskritik auszuüben (z. B. in den Tierfabeln, C. Meier). Andererseits erhielt auch der Klerus in der Komik die Möglichkeit, sich gegen weltliche Überheblichkeiten zu wenden.

Der Band stellt unterschiedliche Mechanismen heraus, mit denen Komik erzeugt wird in Literatur (K. Becker, E. Gelser, S. Griese, J. Kipf, T. Klausmann, T. Tomasek, M. Willers), Zeremoniell (C. Meier-Staubach, N. Staubach), Dra-

ma (L. Fietz) und Artefakten (A. Grebe, M. Müller, B. Tammen) und versucht diese zu interpretieren. Schwierig bleibt es (aufgrund der mangelnden Quellenlage), die Rezeption der Komik durch den Leser oder Betrachter genauer zu definieren. Ist das Repräsentieren possibler Elemente hinsichtlich ihrer Funktion mit einem heutigen Unterhaltungswert vergleichbar? Am Beispiel des sakralen Schauspiels läßt sich die Wirkung auf die Rezipienten immerhin in gewissem Maße fassen und zeigt die Komplexität und Relativität, Komisierung und Sakrales miteinander zu verquicken (R. Schnell). In seiner interdisziplinären Anlage, vornehmlich im Verbund von philologischen und kunsthistorischen Ansätzen, ist der Band sehr anregend. Vor allem für den kunstgeschichtlichen Bereich sind die behandelten Aspekte von

neuer Ordnung und dienen als Anstoß zu Reflexionen, die von den Ergebnissen der Philologie profitieren können. Interessant ist, daß humoristische Sprachbilder und Kunsterzeugnisse (Miniaturen, Bauplastik, Chorgestühle) in Zusammenhang gebracht werden können und so einen ersten Weg zu einer gegenseitigen Interpretation – in einem übergreifenden Vergleich der einzelnen Aufsätze – ebnen. Eine abschließende Synthese dieser Gegenüberstellung wäre interessant gewesen, bleibt aber wohl das an weiterreichende Forschungen zu richtende Postulat. Eine reiche Referenzbibliographie bietet dafür eine sehr gute Ausgangslage.

Dr. Dominic Olariu · 83, rue Monge ·

F-75005 Paris ·

olariudominic@aol.com